

Holger Dörnemann

Freundschaft

Die Erlösungslehre
des Thomas von Aquin

echter

Unveränderte Neuauflage von:
„Freundschaft als Paradigma der Erlösung“
(Bonner Dogmatische Studien, Band 25)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Echter Verlag GmbH, Würzburg

www.echter-verlag.de

Umschlag: Hain-Team, Bad Zwischenahn (www.hain-team.de)

Porträt Thomas von Aquin von Sandro Botticelli

Standort und Besitzer: Abegg-Stiftung, CH-3132 Riggisberg, Inv. Nr. 14.52.67

Fotonachweis/Copyright: © Abegg-Stiftung, CH-3132 Riggisberg, 2009;

(Foto: SIK-ISEA Zürich)

Druck und Bindung: Druckerei Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN

978-3-429-03502-0 (Print)

978-3-429-04642-2 (PDF)

978-3-429-06052-7 (ePub)

Geleitwort

Es kommt nicht oft vor, dass eine Doktorarbeit nach einer Reihe von Jahren in einer Neuauflage erscheint. Es muss sich dann um eine Untersuchung handeln, die aufgrund ihres Themas und der Qualität seiner Bearbeitung über den engsten Kreis der Fachvertreter hinaus irgendwo bahnbrechend für neue Wege des Faches, hier: der systematischen Theologie geworden und so das geworden ist, was man ein „Standardwerk“ zum Thema nennt.

Holger Dörnemanns Untersuchung zum Begriff der Freundschaft als zentralem – natürlich analogem – Begriff, das Geschehen der Erlösung durch Jesus Christus zu verstehen, gehört zweifellos zu solchen „Standardwerken“. Das leitende Anliegen des Buches ist, die traditionelle (schultheologische) Trennung zwischen Christologie und Soteriologie zu überwinden. Gemeint ist eine Gliederung der christologischen Thematik, die zuerst Person und Werk Christi – zumeist noch verkürzt auf Tod und Auferstehung – betrachtet, vor allem mit ausführlicher Erläuterung der altkirchlichen Bekenntnisse, und dieses dann in sich selbst als abgeschlossenes Ganzes würdigt, als die „objektive“ Erlösung. Erst daran anschließend fragt man nach der „subjektiven“ Erlösung, also der „Applikation“ des „objektiven“ Erlösungswerkes auf die Menschen, soweit sie sich ihr öffnen im Glauben an das „ein für allemal“ geschehene Werk Christi. Das leitende Interesse dieser abgrenzenden Unterscheidung zwischen „Christologie“ und „Soteriologie“ ist gewiss legitim: Christi Heilswerk kann in seiner universalen Gültigkeit und Ausrichtung auf die ganze Menschheit herausgestellt werden – und wenn es auf der Ebene der „Applikation“ faktisch nicht allen Menschen zugute kommt, liegt das an diesen und nicht an Christus. Zudem hat sich durch die Bekenntnisgeschichte so viel „Stoff“ zur Frage nach der *Person* Christi angehäuft, dass es auch didaktisch geschickt erscheint, diese Thematik zunächst für sich zu behandeln. Und so meint man sich denn auch in der guten Tradition des Thomas von Aquin, der in seiner *Summa Theologiae* ganz offenbar aus diesen Gründen die Lehre von der Person Christi einschließlich Mariologie (*STh* III 1–45) trennt von der Lehre über sein Erlösungswerk (*STh* III 46–59). Doch seit einiger Zeit wird nicht nur von der Sache her, sondern auch in Bezug auf Thomas die Frage gestellt, ob dieses Nacheinander von Christologie und Soteriologie trotz der scheinbaren didaktischen Eindeutigkeit nicht ein Missverständnis ist. Ob also nicht auch bei Thomas die Christologie von vornherein soteriologisch gewendet ist, will sagen: ob das, was über die Person Jesu und sein „objektives“ Heilswerk zu sagen ist, von vornherein nicht nur „subjektiv“ ausgerichtet ist, sondern sozusagen in einer Interaktion mit dem empfangenden Subjekt geschieht. Das Heilswerk Christi ist kein Depot der Verdienste Christi, aus dem nun Gnadengaben an das gläubige Subjekt ausgeteilt werden, sondern ist durch sich selbst schon ein Geschehen des Austeilens.

In diese jüngere Tendenz der Thomasforschung ordnet Holger Dörnemann sich ein – und macht in eben diesem Zusammenhang das Thema der „Freundschaft“ zwischen Gott und Mensch zum Thema: Gottes Sohn ist aus Liebe zu den Menschen selber Mensch geworden, hat den Tod erlitten und ist zu Gott auferweckt worden. Liebe aber zielt durch sich selbst auf Gegenliebe, also auf Gemeinschaft in Freundschaft. Das „objektive“ Heilswerk Christi ist also ohne den Gedanken der Begründung von Freundschaft gar nicht zu denken, es sei denn man müsste dieses Heilswerk erst einmal als ohnmächtige Einladung denken, die warten muss, bis die Antwort der Gegenliebe kommt.

Wer unter diesem Aspekt Thomas befragt, muss natürlich seine „subjektive“ Soteriologie untersuchen, also seine Gnadenlehre, die in der Lehre von den theologischen Tugenden kulminiert. So führt Dörnemann die Leserinnen und Leser zunächst durch die thomanische Sicht des Verhältnisses von Gottes Gnade und menschlicher Freiheit hindurch zur Lehre von der Gottesgemeinschaft in Glaube, Hoffnung und Liebe. Und hier geschieht die Überraschung: Wo die Thomasforschung „normalerweise“ den Einsatz des Thomas bei der Interpretation der *caritas* als Freundschaft zwischen Gott und Mensch aufgrund der Mitteilung der Seligkeit Gottes selbst (*STh* II–II 23,1) rasch übergeht, um sich auf den Tugendcharakter der *caritas* und dessen Implikationen zu konzentrieren, bleibt Dörnemann hier stehen und interpretiert gerade die Tugend der *caritas* durch das Freundschaftsparadigma. Er greift dabei strukturierend den Hinweis des Thomas auf das Verständnis von Freundschaft bei Aristoteles in der Nikomachischen Ethik auf und verfolgt von da aus – immer streng bei Thomas – das Freundschaftsparadigma in der Deutung der Heilsgeschichte und ihrer drei Zeiten, in der Verbindung von Gnadenlehre, Tugendlehre und Christologie, in der Lehre vom Gesetz, und schließlich in der Lehre von den Sakramenten.

Aus gutem Grund verzichtet Dörnemann auf eine vorschnelle „Aktualisierung“ der Sicht des Thomas – als ob man diesen nur zu zitieren bräuchte, um zu wissen, wie man heute Christologie treiben muss. Aber er verzichtet nicht in einem kurzen Schlussabschnitt auf einige „Leitsätze“ für eine systematische Christologie, die sich an den erarbeiteten Perspektiven aus der Christologie des Thomas ergeben könnten. Die Arbeit von Holger Dörnemann ist eine „zünftige“ Arbeit zur Thomasforschung. Sie ist keine entspannende „Bettlektüre“, sondern fordert ausdauerndes Mitdenken – und gegebenenfalls Lektüre der zitierten Quellentexte, also mit der *STh* in greifbarer Nähe. Aber solche Ausdauer wird reich belohnt. Denn die Arbeit Dörnemanns – der inzwischen beruflich den praktisch-theologischen Konsequenzen seiner Untersuchung auf der Spur ist – ist, wenn schon – um große Worte zu vermeiden – kein „Markstein“, so aber ganz gewiss ein wichtiger Kilometerstein auf der unabsehbar weiten Straße der Thomasforschung.

München, 14. September 2011
Am Fest Kreuzerhöhung

Otto Hermann Pesch

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die geringfügig überarbeitete und zum Teil gekürzte Fassung der Arbeit, die unter gleichem Titel im SS 96 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Inaugural-Dissertation angenommen wurde.

Sie verdankt sich weit mehr Menschen, als in einem Vorwort namentlich genannt werden können: Besonders meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Karl-Heinz Menke, der die Arbeit von Anbeginn mit Interesse und persönlichem Engagement begleitet hat und an dessen Lehrstuhl für Dogmatik und Theologische Propädeutik ich von 1991 bis Ende 1995 tätig sein konnte. Danken möchte ich ebenfalls Herrn Prof. Dr. Gerd Höver für die Erstellung des Zweitgutachtens und seine Anregungen in Hinblick auf die Veröffentlichung; ebenso wie den Herausgebern der Bonner Dogmatischen Studien, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Breuning, Herrn Prof. Dr. Hans Jorissen, Herrn Prof. Dr. Karl-Heinz Menke und Herrn Prof. Dr. Josef Wohlmuth, für die Aufnahme der Arbeit in ihre Reihe, Herrn Dr. Bernd Claret für die Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage, Herrn Dr. Josef Herberg und den Mitarbeiterinnen des Katholischen Bildungswerks Bonn für die menschliche Unterstützung und dem Erzbistum Köln für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Mehr als eine liebevolle Umarmung schließlich meiner Frau, Dipl.-Theol. Sylvia Dörnemann, sodann Herrn Dipl.-Theol. Michael Groß, Herrn Dipl.-Theol. Klaus von Stosch und Herrn Dr. Klaus Wolff für das mehrmalige Korrekturlesen, für die vielen anregenden Gespräche, vor allem aber für ihre Freundschaft, ohne die die Arbeit nie geschrieben worden wäre; ...und unserer Tochter Teresa (*23.09.96) für den Ansporn, die Drucklegung nicht zu lange hinauszuzögern.

Ihnen möchte ich diese Arbeit widmen.

Bonn, im Dezember 1996

Holger Dörnemann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Einführung in die Zielsetzung der Arbeit	13
Methode und Gang der Untersuchung	15
Zur Durchführung	18

ERSTER TEIL: DER WEG DES MENSCHEN ZU GOTT IN FREIHEIT UND GNADE

1. Kapitel: Grundzüge der Theologischen Anthropologie und Ethik der STh des Thomas von Aquin und die Frage nach dem Verhältnis von menschlicher Freiheit und Gnade zur Erlangung der 'vollkommenen' Glückseligkeit	22
1.1. Das theologische Rahmenprogramm der thomanischen Anthropologie und Ethik in der STh: Der Mensch als 'Abbild Gottes' (»imago Dei«) und seine Ausrichtung auf die Glückseligkeit (»beatitudo«)	22
a) Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in Vernunft und Wille und seine prinzipielle Offenheit für die Gnade	22
b) Die formale Ausrichtung des Menschen auf die Glückseligkeit und die Erlangung der Glückseligkeit durch das Zusammenspiel von menschlicher Freiheit und göttlichem Wirken	28
1.2. Der Beitrag der menschlichen Seelenvermögen (Vernunft, Wille, Affekte) zur Verwirklichung der Gottebenbildlichkeit und zur Erlangung der Glückseligkeit	34
a) Die Erlangung der Glückseligkeit durch 'vernunfthaftes Wollen' bzw. durch 'willentliche Akte'	34
b) Die Rolle der Affekte für das menschliche Handeln	44
1.3. Habituelle Dispositionen, 'natürliche' und 'eingegossene' Tugenden und ihre Bedeutung für die Erlangung der Glückseligkeit	48
a) »Habitus« als spezifisch menschliche Tätigkeitsvorprägungen	48
b) Tugenden als 'natürliche' Vervollkommnungen der Seelenvermögen und als Verwirklichung der 'natürlichen' Glückseligkeit	52
c) Theologische Tugenden und 'eingegossene' Tugenden als 'übernatürlich-gnadenhafte' Vervollkommnungen der Seelenvermögen und als 'inchoative' Teilhabe an der 'übernatürlichen' Glückseligkeit	58

2. Kapitel: Das Verhältnis von Gnade Gottes und menschlicher Freiheit in der Gnaden- und Rechtfertigungslehre der STh	64
2.1. Das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Wirken in der Gnadenlehre	64
a) Die Deutung der Gnade als »habitus infusus« und ihre Bedeutung für die Frage nach dem 'Beitrag' des Menschen	65
b) Voraussetzungen der Erlangung der Gnade: die Vorgängigkeit göttlichen Wirkens und der 'Beitrag' des Menschen	68
2.2. Die Erlangung bzw. Wiedererlangung der Gnade als 'Rechtfertigung' des Menschen im Glauben	70
a) Das Zusammenspiel von göttlichem und menschlichem Wirken in der Rechtfertigungslehre	70
b) Glaube als Modus der Rechtfertigung bzw. der Erlangung der Gnade und die offene Frage nach den Voraussetzungen für die Erlangung von Glaube, Hoffnung und Liebe	74

ZWEITER TEIL: DER WEG DES MENSCHEN ZU GOTT IN GLAUBE, HOFFNUNG UND LIEBE

3. Kapitel: Die (heils-) geschichtliche und personale Konzeption der Glaubenslehre und weitere Hinweise für eine christozentrische Interpretation der Erlösungslehre der STh	78
3.1. Der Gegenstand des Glaubens und das Verhältnis von 'natürlicher' Vernunft und 'übernatürlichem' Glaube	78
a) Negative Abgrenzung zwischen natürlicher Verstandeserkenntnis und Glaube - oder: Das 'Nicht-Wißbare' als Gegenstand des Glaubens	79
b) Positive Zuordnung von Verstand und Glaube - oder: Glaube als Ausgangspunkt rationaler Überlegung und Wissen als Voraussetzung des Glaubens	81
3.2. Die Bedeutung des Willens und der Liebe im Glaubensakt und die Frage nach dem Verhältnis von menschlicher Freiheit und Gnade in der Glaubenslehre der STh	84
a) Die Bedeutung des Willens und der Liebe im Glaubensakt	84
b) Das 'Voraus' der Gnade und die Bedeutung der menschlichen Freiheit im Glauben	87
3.3. Die christozentrische Konzeption des Glaubenstraktates der STh.....	89
a) Hinweise auf eine christozentrische Konzeption der thomasi-schen Glaubenslehre	89
b) Die Christusbestimmtheit des Glaubens und offene Fragen	92

4. Kapitel: Die Hoffnung als Tugend einer 'gegenwärtig-ausstehenden' Gottesgemeinschaft	95
4.1. Die Bedeutung von 'sinnlich-geistiger Wahrnehmung', 'fremder Hilfe' und 'Liebe' für den Affekt der Hoffnung	95
a) 'Wahrnehmung', 'Glaube' und 'Erfahrung' als Voraussetzungen des Affektes der Hoffnung	96
b) Die Bedeutung von 'fremder Unterstützung', 'Hilfe' und 'Liebe' für den Affekt der Hoffnung	97
4.2. Die Bedeutung von 'göttlicher Hilfe', 'Glaube' und 'Liebe' für die Theologische Tugend der Hoffnung	99
a) 'Göttliche Hilfe' und 'Glaube' als Voraussetzungen der 'übernatürlichen' Hoffnung	99
b) 'Liebe' als Ursache und als Wirkung der 'übernatürlichen' Hoffnung	102
5. Kapitel: Gottesliebe als Freundschaft des 'endlichen' Menschen mit dem 'unendlichen' Gott	105
5.1. 'Wahrnehmung' und 'Ähnlichkeit' als Voraussetzungen des Affektes der Liebe	105
a) Die Bedeutung von 'Wahrnehmung' und 'Erkenntnis' für den Affekt der Liebe	105
b) 'Ähnlichkeit' als Voraussetzung der gegenstandsbezogenen Liebe (»amor concupiscentiae«) und der personalen Liebe (»amor amicitiae«)	108
5.2. Die Theologische Tugend der Gottesliebe als Freundschaft des Menschen mit Gott und die zentrale Bedeutung ihres Tugendcharakters	113
a) Die Theologische Tugend der Gottesliebe als in der 'Mitteilung' der Glückseligkeit gründende Freundschaft des Menschen mit Gott	113
b) Die Bedeutung der Konzeption der »caritas« als 'eingegossene' Tugend und als 'Form' aller anderen Tugenden	116
5.3. Das aristotelische Freundschaftsverständnis und seine Übertragung in die »caritas«-Lehre der STh	119
a) Das 'Können' und die (je individuelle) Liebesintention als 'Maß' der Gottesfreundschaft und die Ursachen ihrer 'Festigung' und 'Verminderung'	119
b) Die Interpretation der »caritas« als Freundschaft und ihre Bedeutung für das Verständnis der Einheit von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe	123

DRITTER TEIL: DER WEG DES MENSCHEN ZU GOTT IN FREUNDSCHAFT

6. Kapitel: Liebe und Freundschaft in der Nikomachischen Ethik (NE) des Aristoteles bzw. im thomanischen Kommentar zur Nikomachischen Ethik (In Eth.) - ein Exkurs		130
6.1. Die Freundschaftslehre in der Nikomachischen Ethik bzw. im Kommentar des Thomas		130
a) Die unterschiedlichen Arten des 'Liebenswerten', die 'Wahrnehmung' und die 'wechselseitige, nach außen tretende Liebe' als Voraussetzungen einer Freundschaft		131
b) 'Gleichheit' als Voraussetzung der Freundschaft und die Möglichkeit einer Freundschaft zwischen 'Ungleichen'		136
6.2. Der Zusammenhang von 'Tugend', 'Glück(seligkeit)', 'Selbstliebe' und 'Freundschaft' in der Nikomachischen Ethik		143
a) Die moralischen und intellektiven Tugenden als Verwirklichungen der praktischen und theoretischen Glückseligkeit		143
b) Der Zusammenhang von 'Tugendhaftigkeit', 'Selbstliebe' und 'Freundschaft' in der Nikomachischen Ethik		147
6.3. Die Konvenienz von 'Freundschaft' und 'Glückseligkeit' in der Nikomachischen Ethik bzw. im thomanischen Kommentar		150
a) Die 'Notwendigkeit' der Freundschaft im Leben des Menschen		150
b) Die 'Konvenienz' der Freundschaft zur Erlangung und Erhaltung der Glückseligkeit		150
 7. Kapitel: Die Gemeinschaft des Menschen mit Gott zu den Bedingungen der drei Heilszeiten ('vor der Sünde'; 'nach der Sünde'; 'durch Christus') nach der Lehre der STh		155
7.1. Die ursprüngliche Gemeinschaft des Menschen mit Gott im 'Urstand' ('vor der Sünde') und die Möglichkeit der Wiedererlangung der verlorenen Gemeinschaft ('nach der Sünde')		155
a) Die Charakteristika der Gemeinschaft des Menschen mit Gott im 'Urstand' ('vor der Sünde')		155
b) Die Zerstörung der ursprünglichen Gemeinschaft des Menschen mit Gott durch die Sünde (Erbsünde) und die Möglichkeit ihrer Wiedererlangung		157
7.2. Die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus und die Suche nach einem adäquaten Erlösungsmodell		159
a) Die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus und die Grenzen juristisch argumentierender Erlösungsmodelle		159
b) Das die 'Effekte' der Erlösung (Glaube, Hoffnung, Liebe) mit erklärende und umfassendere Verständnis der Erlösung als "Wirksamkeit" und die Grenzen auch dieses Modells		166

8. Kapitel: Freundschaft als Paradigma der Erlösung - Die Verbindung von Gnadenlehre Tugendlehre und Christologie in der STh	170
8.1. Die Begrenztheit menschlicher Kräfte und die Möglichkeit ihrer Überschreitung	170
a) Die Begrenztheit menschlicher Handlungskräfte und die Überschreitung der menschlichen Begrenztheit in der Freundschaft bzw. durch jemanden, mit dem man in der Liebe 'eins' ist	170
b) Die Grenzen menschlicher Handlungskräfte auf dem 'Weg' zu Gott (das 'Ohne-Gnade-Sein', Schuld) und die Überschreitung der menschlichen Begrenztheit in der Freundschaft mit Gott	173
8.2. Freundschaft als Paradigma der Erlösung - oder: Der Versuch einer Zusammenschau von Christologie, Gnaden- und Tugendlehre.....	176
a) Die Freundschaftskategorie als Paradigma des Erlösungsgeschehens	176
b) Das 'Zugleich' des Erlösungswirkens Christi, der durch Christus vermittelten Liebe Gottes (Gnade) und der menschlichen Freiheit in der Freundschaft - oder: Die Verbindung von Christologie und Gnadenlehre	179
c) Die 'Konvenienz' der (Gottes-) Freundschaft zur Erlangung der 'unvollkommenen' und der 'vollkommenen' Glückseligkeit - oder: Die Verbindung von Christologie, Gnadenlehre und Tugendlehre in der STh	181
9. Kapitel: Die Bedeutung des 'göttlichen Gesetzes' und der sakramentalen Zeichenhandlungen für die Konstituierung bzw. Erhaltung der Gottesfreundschaft und Leitsätze für eine an der STh orientierte Systematische Theologie	186
9.1. Die Bedeutung des 'göttlichen Gesetzes' (»lex divina«) für die Konstituierung der Gottesfreundschaft und Leitsätze für eine an Thomas orientierte Theologische Ethik	186
a) Die Sittengebote in ihrer Zuordnung zum thomanischen Tugend- und Gottesfreundschaftsverständnis in der STh	186
b) Leitsätze zur Theologischen Ethik vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Arbeit	190
9.2. Die Bedeutung sakramentaler Zeichenhandlungen für die Konstituierung der Gottesfreundschaft und Leitsätze für eine an der Konzeption der STh orientierte Systematische und Praktische Theologie	194
a) Die Bedeutung sakramentaler Zeichenhandlungen für die Konstituierung der Gottesfreundschaft	194
b) Leitsätze für eine an der Soteriologie-Konzeption der STh orientierte Systematische und Praktische Theologie	199
Literaturverzeichnis	207
Personenverzeichnis	247

Einleitung

Einführung in die Zielsetzung der Arbeit

G. Greshake vergleicht in einem Aufsatz über den 'Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte'¹ eine 'griechisch-östliche' mit einer 'lateinisch-westlichen' Erlösungsvorstellung. Die gegenüber der 'dynamisch-prospektiven' griechischen Soteriologie eher 'statisch-retrospektive' Soteriologie des lateinischen Westens² sieht er dabei vor allem durch ein zweifaches Interesse gekennzeichnet: "es ist *erstens* die Frage nach der *grundsätzlichen* rechtlichen Bereinigung des Verhältnisses Gott-Mensch, dann aber *zweitens* auch die Frage nach dem *Einzelnen*, wie denn der Einzelne frei von Schuld und Sünde werde und in seinem konkreten Leben Gott zu dienen vermöge."³ Dieses Doppelinteresse, das gleichermaßen die *Wiederherstellung des zerstörten 'ordo'* als auch die *Freiheit des Menschen* akzentuiert, spiegelt sich in einer gewandelten Gnadenkonzeption, in der sich nach Augustinus eine Differenz zwischen subjektiver und objektiver Erlösung wahrnehmen läßt.⁴ Als eine Folge des sich im Gnadenstreit des Augustinus mit den Pelagianern durchsetzenden Verständnisses der Gnade als 'nachfolgende subjektiv-innerliche Applikation aus dem objektiven Heilswerk Christi'⁵ sieht Greshake die Gefahr einer 'Verselbständigung von Gnadenlehre und Christologie'.⁶

Mit Greshake bestätigt auch Th. Pröpper den für die westliche Erlösungsauffassung charakteristischen, nur indirekten Zusammenhang von Erlösungswerk Christi und innerer Begnadung⁷: "Theologisch führte beides, die Verinnerlichung der Gnade und die Theorie der objektiven Versöhnung, zu einer Entzweigung von Christologie und Soteriologie, welche die erste um ihre Relevanz und die zweite um ihre christologische Bestimmtheit brachte".⁸ In der Subjektivierung der Gnade, ihrer Bezuglosigkeit zur geschichtlichen Realität und in dem damit einhergehenden Relevanzverlust der

¹ G. Greshake, Der Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte, in: Ders., Gottes Heil - Glück des Menschen, 50-79.

² Vgl. ebd., 64.

³ Ebd., 65.

⁴ Vgl. ebd., 69.

⁵ Vgl. ebd., 72.

⁶ Vgl. ebd., 71.

⁷ Th. Pröpper, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte, 87, Anm. 146.

⁸ Ebd., 102.

Christologie sieht Pröpper zugleich auch schon die neuzeitliche Säkularisierung (und Moralisierung) der Soteriologie vorbereitet, in der "Jesus Christus zwar immer noch als Chiffre für ein bestimmtes Menschsein, aber nicht mehr als dessen Ermöglichung gilt"⁹.

Vor dem Hintergrund der Tendenz zur Entzweiung von Christologie und Gnadenlehre in der lateinisch-westlichen Tradition drängt sich die Frage nach dem grundsätzlichen Verhältnis von Gnadenlehre und Christologie auf. Wo aber liegt der Vermittlungspunkt zwischen subjektiver und objektiver Erlösungslehre?

In Hinblick auf die soteriologischen Entwürfe und Lösungsversuche der Tradition läßt die Aussage Greshakes aufmerken, daß die oben genannte Tendenz des Auseinanderdriftens von Gnadenlehre und Christologie hinsichtlich der Theologie des Thomas von Aquin nur eine relative Berechtigung zu haben scheint.¹⁰ Sosehr diese unter anderem aufgrund der Arbeiten H. Kesslers¹¹ und M. Secklers¹² gewonnene Einsicht Greshakes von der Thomas-Literatur bestätigt wird, muß es bei näherem Hinblick auf den Forschungsstand zur Theologie des Thomas verwundern, daß sich zwar zu den genannten Traktaten (Gnaden-, Tugendlehre und Christologie) der Theologie des Aquinaten zahlreiche und ausführliche Einzeluntersuchungen finden, daß jedoch eine eigenständige Untersuchung, die sich um das *Verhältnis* von Gnaden-, Tugendlehre und Christologie bemüht, noch aussteht.

Wie aber lassen sich z.B. folgende, wohl auch von der bisherigen Thomas-Literatur referierten Zentralaussagen des Thomas *verstehen* und *interpretieren* (und zeitgemäß einem an der Theologie interessierten Leserkreis *vermitteln*), daß 'alle Gnade immer auch Gnade Christi ist', daß 'es Christus ist, durch den die Gnade des dreieinigen Gottes vermittelt ist'¹³ und daß 'allein die »fides Christi« die Gnade zu bewirken vermag'¹⁴?

Das Fehlen einer sich um diese Fragen bemühen Studie ist jedoch nicht nur im Blick auf die Soteriologie des Thomas bedauerlich; zum einen, weil sich von einer vergleichenden Untersuchung von Gnadenlehre und Christologie weiterführende Einsichten für die Interpretation der thomanischen Theologie insgesamt ergeben (und ergeben müssen); zum anderen, weil es gerade in der heutigen Zeit immer schwerer wird, die christologische Bestimmtheit der Gnade (und des mit diesem Begriff Gemeinten) und die soteriologische Relevanz der Christologie angemessen zur Sprache zu bringen. Vor diesem Problemhintergrund möchte die vorliegende Studie ihren Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, ob und wie Thomas von Aquin die genannten Engführungen vermeidet; warum und in welcher Weise er Gnadenlehre und Christologie aufeinander bezogen sieht.

⁹ Ebd.

¹⁰ G. Greshake, Der Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte, 72.

¹¹ H. Kessler, Die theologische Bedeutung des Todes Jesu, 167-225.

¹² M. Seckler, Das Haupt aller Menschen, 107-125.

¹³ Vgl. z.B.: STh I-II 112,1 ad 2.

¹⁴ Vgl. z.B.: STh I-II 106,1.

Methode und Gang der Untersuchung

Trotz des skizzierten Problemhintergrundes, der Thomas von Aquin als interessanten Gesprächspartner auch und gerade für die heutige Theologie ausweist, versteht sich die vorliegende Arbeit als theologiegeschichtliche Analyse, die es vermeidet, eine der Theologie des Aquinaten fremde Frage von außen an ihn heranzutragen oder in ihn hineinzulesen. Dem Bemühen um eine historische und thomasimmanente Analyse, die die Frage nach dem Verhältnis von Gnadenlehre und Christologie aus den thomanischen Texten selbst entwickeln will, entspricht in den Kap. 1-8 der ebenso grundsätzliche Verzicht auf eine direkte Applizierung und Übertragung thomanischer Aussagen auf die aktuelle theologische Diskussion. Erst in Kap. 9 werden der Gegenwartsbezug und die Aktualität der Ergebnisse der Arbeit reflektiert.

Die methodologische Vorentscheidung, die Frage nach dem Verhältnis von Gnadenlehre und Christologie aus den thomanischen Texten selbst zu erarbeiten, ist zugleich auch der Grund dafür, die Fragestellung nicht durch einen Vergleich der unterschiedlichen Positionen und Lösungsansätze der älteren und jüngeren Thomasforschung anzugehen. Die Befürchtung, durch einen zu unvermittelten Einstieg in die zu lösende Aufgabe die eigentlichen Pointen der thomanischen Argumentation zu verfehlen und der Originalität des thomanischen Entwurfes nicht ansichtig zu werden, legt ein methodisches Vorgehen nahe, das die Theologie des Thomas unter einer grundsätzlicheren Perspektive befragt, die 'weit' genug ist, nicht ihrerseits den Lösungsansatz des Thomas zu verpassen, und andererseits hinreichend 'eng', sich in der Weite der thomanischen Theologie nicht zu verlieren.

Nicht die direkte Konfrontation von Gnadenlehre und Christologie, sondern die *allgemeinere Frage nach den Voraussetzungen für die Erlangung von Gnade und Glückseligkeit* bestimmt das methodische Vorgehen der Untersuchung.

Aufgrund der Entscheidung für diese Fragestellung konzentriert sich die Untersuchung auf das theologische Hauptwerk des Thomas, die *Summa Theologiae* (STh). Entlang ihrer Systematik werden die übrigen theologischen Werke des Thomas subsidiär (zumeist in den Anmerkungen) herangezogen.

Daß die Frage nach der Erlangung von Gnade und Glückseligkeit von der Argumentation der STh her ihre Berechtigung erfährt, wird innerhalb des **Ersten Teiles** der Arbeit deutlich: **Der Weg des Menschen zu Gott in Freiheit und Gnade.**

In **Kap. 1** werden die Grundzüge der thomanischen Ethik und Anthropologie entfaltet: Indem die Bild-Gottes-Theologie (STh I 93) und die Glückseligkeitslehre (STh I-II 1-5) skizziert werden und auf die Bedeutung der menschlichen Handlungsvermögen (Vernunft; Wille; Affekte) und Handlungsprinzipien (Habitus; Tugenden; Theologische bzw. 'übernatürliche' Tugenden) eingegangen wird (STh I-II 6-70), steht gleich im Eingangskapitel die Frage nach dem Verhältnis von menschlicher Freiheit und der Gnade bei der Erlangung der Glückseligkeit im Mittelpunkt der